

Claude Monet: Das Sichtbare einfangen

Freilichtkünstler. Die Albertina zeigt in einer umfassenden und groß angelegten Einzelschau Hauptwerke Monets. Mit 100 Werken beleuchtet die Retrospektive den Werdegang des Impressionisten.

VON ELISABETH STUPPNIG

Wien. Mal schimmern sie in den zartesten Grüntönen, dann wieder fliederfarben, beinahe geht es ins Rötliche. Als würde kein Wind sie verwehen, treiben sie auf dem glasklaren Wasser, das Bäume, Wolken und den Himmel spiegelt. Mal im flirrenden Tageslicht, dann wieder in der Abendsonne. Die Rede ist von den wohl bekanntesten Motiven, die Claude Monet gemalt hat: seinen Seerosen. Auch sie finden sich in der groß angelegten Einzelschau und sind bezeichnend für die penible Suche des Künstlers, das Wasser und das Licht einzufangen. Für die erste umfassende Präsentation von Claude Monet seit über 20 Jahren in Österreich hat die Albertina Leihgaben aus mehr als 40 internationalen Museen und Privatsammlungen zusammengetragen. Unter den 100 ausgestellten Werken, unter anderem aus dem Musée d'Orsay Paris, der National Gallery London und dem Museum of Fine Arts Boston, beleuchtet die Schau dabei seine wichtigsten Schaffensperioden und damit den oft steinigten Weg des wohl berühmtesten Impressionisten.

Ein großer Landschaftsmaler

Monet war umgeben von berühmten Zeitgenossen, u. a. Édouard Manet und Auguste Renoir. Während auch Manet mit seiner skizzenhaften schnellen Pleinairmalerei direkt vor dem Motiv stand, ging er als Figurenmaler, Monet hingegen als wohl größter Landschaftsmaler der Geschichte ein. Auguste Renoir war es als Porträtist gewohnt, Kompromisse einzugehen. Monet hingegen tat dies nie, wie Albertina-Direktor Klaus Albrecht Schröder erklärt: „Er muss ein unglaublich starker Charakter gewesen sein. Im Winter malte er bei minus 20 Grad an der Seine, nur ein kleiner Ofen an die Staffelei gestellt, um sich zu wärmen. Er war unbestechlich und malte nur, was sein Auge sah, zu jeder Tages- und Nachtzeit, unter allen Bedingungen en plein air, im Freien vor dem Motiv. Dem Druck diverser Händler, skizzenhafte Malereien weiterzuentwickeln, um einen vollständigen Eindruck zu erhalten, beugte sich Monet nie.“

Ein Beispiel eines Werks, das zeit seines Lebens umstritten war und der gesamten Bewegung den Spottnamen „Impressionismus“ gab, ist „Impression soleil levant“, das den Hafen von Le Havre am Morgen zeigt. Im Hintergrund liegen Schiffe, die im Nebel verschwinden, im Vordergrund unklar zu erkennende Fischerboote. Das Licht der aufgehenden Sonne bricht sich auf dem Wasser. Dem Betrachter bleibt nur zu erahnen, dass es sich um Le Havre handelt, eine klare Topografie oder wiedererkennbare Fassaden gibt es nicht. „Monet malt nicht, was er weiß, er malt, was er sieht“, fasst Schröder zusammen.

Bewegung, Licht und Wasser

Der Titel der Ausstellung, „Die Welt im Fluss“, ist nicht zufällig gewählt. Das Wasser war Monet nicht nur Wohn- und Arbeitsort. Auf seinem Atelierboot fuhr er die

AUF EINEN BLICK

Claude Monet
bis 6. Jänner 2019
Albertinaplatz 1, 1010 Wien
täglich, 9–18 Uhr
Mittwoch & Freitag, 9–21 Uhr

Tickets online unter:
www.albertina.at



Claude Monet (1840–1926) war wie kein anderer ein „Meister des Lichts“. „Seerosen“, 1908.

[Sammlung Callimachopoulos/Ugo Bozzi, Editore Srl, Rom]

Seine entlang, um die Natur und das Leben am Fluss festzuhalten. „Monet war am Unfesten des Wassers interessiert, das pausenlos die Atmosphäre, das Licht und die Stimmung verändert.“ Regelrecht besessen sei er davon gewesen, Augenblicke festzuhalten. „In den 90er-Jahren seines Schaffens arbeitete er an bis zu sechs Leinwänden gleichzeitig, da sich das Licht unter dem Einfluss des Wassers und der Feuchtigkeit des Nebels so sehr veränderte, dass er die Leinwand stehen ließ, in der Hoffnung, am nächsten Tag zur selben Uhrzeit dasselbe Licht vorzufinden, um weiterzumalen. Er konnte nichts aus Imaginationskraft oder Fantasie heraus malen, alles musste gesehen werden.“

Stolz ist Direktor Schröder, diese Arbeitsweise Monets anhand von vier Gemälden der Creuse-Serie in der Ausstellung zeigen zu können. Zum ersten Mal entstand auf einem Hochplateau über den Quellflüssen der Creuse eine Serie von Bildern, die ein und dasselbe Motiv, das Tal der Creuse, unter verschiedenen Bedingungen und zu verschiedenen Zeiten zeigt.

Die in Blau gehaltene Ausstellung führt chronologisch durch die Stationen des Künstlers. Beginnend bei realistischeren Gemälden seiner Pariser Zeit, wie dem „Boulevard des Capucines“. Es sei, so Schröder, beispielhaft für die polarisierende Wirkung, die Monets Bilder auf die Betrachter des 19. Jahrhunderts hatten. Von August Strindberg sei das Werk zunächst ob seiner Unschärfe und Unleserlichkeit kritisiert worden, vier Jahre später änderte er seine Meinung und sagte es sei eines der größten Meisterwerke, die je ge-

malt wurden. Kein Wunder, findet Schröder: „Das Bild des Boulevard des Capucines ist in seiner Skizzenhaftigkeit und Schnelligkeit so radikal neu gedacht, dass es einen nur staunen lässt.“

Das Sichtbare malen

Vom lebhaften Treiben auf den Pariser Boulevards verschlug es Monet 1871 nach Argenteuil, wo er den Übergang von der Metropole

zum Land zu beobachtete und die Industrialisierung thematisierte. In Vétheuil (1878–1881) stirbt Monets Frau, Camille, nach der Entbindung des zweiten Kindes. Die in jener Zeit entstandenen Winterbilder, Ansichten des verschneiten Vétheuil und des Eisgangs der Seine, scheinen geprägt von Tristesse und Melancholie.

Monet, der große Impressionist, der erst ab 1900, im Alter von



Claude Monet malte das Wasser in allen Aggregatzuständen – als Fluss, als Meer, als Eis, Nebel oder Schnee.
(„Am Strand von Trouville“, 1870; „Das Atelierboot“, 1874)

[Kroller-Müller Museum Otterlo; Musée Marmottan Monet, Paris; Bridgeman Images]

60 Jahren von seinen Zeitgenossen als lebende Legende geschätzt wurde, als depressiver Mensch? Schröder verneint. „Ich glaube, es gibt wenige Künstler, bei denen das Werk so wenig transparent auf das Leben und den Charakter schließen lässt, wie bei Monet.“ Weder sei in den in Vétheuil entstandenen Werken die bittere Armut erkennbar, die es ihm nicht erlaubte, seine Schulden zurückzuzahlen, noch könne man aus Monets Landschaftsmalereien auf ein besonders glückliches, erfolgreiches Leben schließen. „Als er in Vétheuil in vollkommener Abgeschiedenheit lebt und aus Scham vor seiner Armut nicht einmal zu den Ausstellungen der Impressionisten nach Paris fährt, da glaubt man vielleicht, etwas Düsteres zu erahnen. Im selben Augenblick aber bricht in demselben Vétheuil die Sonne durch den Himmel auf die blühenden Gärten.“

Besessen schien er davon zu sein, nur das zu malen, was er sieht. Hinweise zeigen, wie weit diese Besessenheit reichte. „Er war erschrocken über sich selbst, als er am Totenbett von Camille, Mutter seiner zwei Kinder, saß und als Erstes das sich ins Bläuliche verfärbende Gesicht wahrnahm, noch bevor er Empathie empfand“, sagt Schröder.

Mit Seerosen in eine neue Ära

Im Jahr 1883 zog Monet in ein altes Presshaus in Giverny an der Seine. Gezeichnet von persönlichen Schicksalsschlägen wie dem Tod seiner zweiten Frau, Alice, und seines Sohnes Jean, widmet er sich in Giverny ausschließlich seinem Blumengarten und der Rosenallee. 30 Jahre lang arbeitete Monet in seinem Garten an den Motiven, die für sein Spätwerk bestimmend waren: Neben den Seerosen und der Rosenallee sind das die japanische Brücke und die exotischen Weiden.

In der Ausstellung begegnen Besucher dem wohl bekanntesten Werk des Impressionisten, seinem „Seerosenteich“, erst zum Schluss. Die Ausstellungsräumlichkeiten verändern sich, die einst flussblauen Wände weichen einem Cremeton. Schließlich, so Schröder, veränderte sich mit der Zeit in Giverny nicht nur das Format der Werke, der Maler rückt auch näher an sein Motiv heran. Monet beauftragte sich selbst, dem französischen Staat nach Ende des Ersten Weltkriegs ein Panorama seiner berühmten Gartenanlagen zu schenken. „Die Seerosen“ waren Vorstudien für dieses Panorama.

Warum gerade sie den Künstler so berühmt gemacht haben? „Selbst der späte Rembrandt hat mit dem frühen Rembrandt mehr gemeinsam, als dieser späte Monet, der vor dem Teich allein steht, mit dem frühen Monet, der das Motiv nun näher betrachtet.“

Weit wichtiger jedoch, so der Direktor, sei die Tatsache, dass die „Seerosen“ gleichsam eine Tür ins 20. Jahrhundert öffneten. Die großen Formate des Jackson Pollock, der abstrakte Expressionismus, basieren auf Monets „Seerosen“.

„Etwas ganz neu zu machen, und das mit 70, 80, 90 Jahren gelang dem Künstler in aller Radikalität. Kein zweiter Künstler schafft im Alter nochmal so eine Innovationskraft, wie sie Monet geschaffen hat.“

Diese Seite erscheint mit finanzieller Unterstützung der ALBERTINA.